Mittel begangen, so sind die unmittelbaren Theilnehmer (Thäter, Anstifter, Gehilfen, Begünstiger) strafbar und es finden auf dieselben die Vorschriften der Art. 69 bis 72 des Bundesstrafgesetzes vom 4. Februar 1853 keine Anwendung. Gegen den Begünstiger kann auf bloße Geldbuße erkannt werden.

Mit außerordentlichem Eifer und Erfolg geht der **Congostaat** den **Arabern** zu Leibe und sorgt für Sicherung und Erweiterung seiner Grenzen. So liegt jetzt aus Nassongo ein die kurzen telegraphischen Meldungen ergänzender hochinteressanter Bericht des Eroberers von Manyema, des Capitains Dhanis, vor. Danach sind ganz Manyema und das bis zum Tanganyikasee reichende Gebiet in den Händen des Congostaates.

Nachdem Rumaliza, heißt es in dem Bericht, bei Kolambarre entscheidend besiegt und diese Araberfestung von den Congotruppen genommen worden war, marschirten die Lieutenants Lothaire und De Wouters mit starker Truppenmacht nach dem Tanganyikasee zu und vereinigten sich in Mikeie, 12 Meilen von dem See entfernt, mit dem Chef der Antisklavereitruppen, Capitain Descamps. Man kam überein, daß Descamps Albertville und Kibanga, Lieutenant Lange mit congostaatlichen Truppen die Nordufer und Nordgebiete des Sees besetzen sollten. Lothaire und Wouters zogen nach Nassongo zurück, aber der Letztere erlag dem Fieber. Inzwischen hatte Capitain Dhanis mit der Einverleibung Manyemas begonnen; jeder Bezirk wurde einem belgischen Officier mit Truppen zur Besitznahme und Verwaltung überwiesen, und es gelang ihnen, sich die Mitwirkung der eingeborenen Häuptlinge zu sichern.

Alle Araberhäuptlinge, welche die Ermordung Emin Paschas, der Mitglieder der Hodister'schen Handelsmission und congostaatlicher Agenten mitveranlaßt hatten, wurden gefangen genommen. Sechs Araberhäuptlinge, Said ben Abed, Ismail, Mamba, Chenga, Ntambive, Piani Kitima wurden wegen directer Theilnahme an der Ermordung Emin Paschas vor das Kriegsgericht gestellt; nur der erste wurde freigesprochen; die übrigen wurden gehängt. Rashid, der Neffe Tippu-Tipp's und frühere Gouverneur des Fallsbezirks, mußte sich ergeben; der Delegirte Tippu-Tipp's, Ahmadi, der Häuptling Adjabi wie der Häuptling Nsereva und sein Sohn Amiel, welche beide auf das Grausamste die congostaatlichen Vertreter in Riba-Riba ermordet hatten, wurden gefangen — ein strenges Strafgericht folgte. Die gefangenen Araberführer wurden sämmtlich nach Bumba im Bangalabezirk geschafft, von wo aus Capitain Dhanis sie selbst nach Boma führen wird. Erst hier wird über ihr Schicksal entschieden werden, bevor Dhanis sich nach Belgien einschifft; Dhanis wählt für seine Heimkehr die Congostraße über die Fallsstation; seine Hauptverrungenschaft für den Congostaat ist neben der Besitzergreifung Manyemas und der Vernichtung der Araber die hergestellte Verbindung zwischen dem Congostaate und dem Tanganyikasee, alle Hauptpuncte der Straße: Fallsstation, Kibonje, Nyangue, Nassongo, Kabambaré, Albertville sind in den Händen des Congostaates und vor Ueberrumpelungen geschützt.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 30. Juli. Die „Post" schreibt: „Daß Ruhe, Besonnenheit und Objectivität die Voraussetzungen einer gedeihlichen Gesetzgebung sind, wird der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" ohne Weiteres zuzugeben sein. Ebenso, daß die altpreußische Bureaukratie gesetzgeberische Arbeiten von hoher materieller wie formeller Vollendung geleistet hat. Auf der andern Seite wird man nicht verkennen können, daß die Gesetzgebung des alten Beamtenstaates bei rascherem Pulsiren des öffentlichen Lebens den Bedürfnissen der Zeit nicht gerecht zu werden vermochte und daß sie deshalb einen nicht unerheblichen Antheil an der Katastrophe von 1848 auf ihre Rechnung setzen lassen muß. Ohne verkennen zu wollen, daß auch auf dem Gebiete der organischen Gesetzgebung im Reiche mitunter ein Zurückgreifen auf die legislatorischen Traditionen der preußischen Bureaukratie sehr angezeigt sein könnte, wird man in einer von mächtigen socialen und wirthschaftlichen Strömungen kräftig bewegten Zeit doch damit nicht auskommen können, sondern man wird nothwendig den neu hervortretenden gesetzgeberischen Bedürfnissen gerecht werden müssen, bevor ernstlicher Schaden geschieht und wir wieder mit einer Katastrophe bedroht werden. In der That hat die Reichsregierung auch in den letzten Jahren keineswegs immer nach dem Vorbilde des alten Staatsrathes gesetzgeberisch gearbeitet, sondern sie hat, wo eine dringliche unmittelbar zu lösende gesetzgeberische Aufgabe hervortrat, ihre Lösung entschlossen und rasch in die Hand genommen. Man denke nur an die Arbeiterschutzvorlage von 1890, von der lex Heinze gar nicht zu reden! Nichts Anderes aber wird jetzt verlangt. Die anarchistischen Frevelthaten haben auch für den minder Einsichtigen ein scharfes Licht auf die Gefahren geworfen, von denen der Staat und die Gesellschaft bedroht ist; sie lassen in Verbindung mit der Auffassung derselben seitens der Socialdemokratie keinen Zweifel darüber, daß die Hoffnung, der Umsturzpartei ihren revolutionairen Charakter zu nehmen und sie zu einer Bourgeoispartei zu erziehen, eitel war, die Socialdemokratie vielmehr nach wie vor der Todfeind der bestehenden Staats- und Rechtsordnung und ihre wirksame Bekämpfung eine Existenzfrage auch für die Monarchie ist. Wenn zu diesem Ende die Gesetzgebung angerufen wird, so verlangen auch wir nichts Anderes als ein ruhiges, besonnenes und objectives, zugleich aber ein kräftiges und entschlossenes Vorgehen; Ruhe und Besonnenheit, Kraft und Entschlossenheit sind keine Gegensätze, die Zeit verlangt beides und, so bedenklich es wäre, wenn Ruhe und Besonnenheit fehlten, so wäre es doch mindestens ebenso bedenklich, wenn sie nicht mit Kraft und Entschlossenheit gepaart wären."

* **Berlin**, 30. Juli. Wie der Bierboykott und die Art seiner Handhabung vielfach Erbitterung in die Reihen der „Genossen" selbst trägt, dafür liefert folgender, von der „Berliner Zeitung" gemeldeter Vorgang einen deutlichen Beweis. Für eine der am Freitag abgehaltenen Gewerkschaftsversammlungen war auch das in der Adalbertstraße 8 gelegene Restaurant von Sauermann ausersehen, in dessen Saal jedoch laut polizeilichem Verbot die Versammlung nicht abgehalten werden durfte. Von den Erschienenen, die nun unverrichteter Sache vor dem Saale umkehren mußten, blieben etwa fünfzig Arbeiter im Garten und ließen es sich an Weißbier und einem Glase „Bayrisch" wohl sein. Doch nur zu bald sollte dieses Idyll grausam zerstört werden. Der Herr Reichstagsabgeordnete und Stadtverordnete Zubeil war, auf seiner Inspectionsreise begriffen, auch nach dem Sauermann'schen Restaurant gekommen und, die Situation verwundert betrachtend, heischte er in einem Tone, der einem Höchstcommandirenden wohl ansteht, Aufklärung. Kaum ist ihm diese pflichtschuldigst und gehorsamst erstattet, da geht ein Donnerwetter los. Seine Rede gipfelt in der Beschuldigung, daß der Wirth Sauermann mit dem Wachtmeister unter einer Decke gesteckt und so das Verbot selbst herbeigeführt habe. „Und Ihr", damit wendet er sich an die Arbeiter, „und Ihr, Genossen, sitzt noch hier und trinkt bei diesem Werthe noch Bier? Kein Tropfen mehr wird getrunken!" Damit verläßt Herr Zubeil, von dem größeren Theil der Arbeiter begleitet, den Garten. Nur ein Rest war zurückgeblieben, der es aber, als man sich von seinem Erstaunen erholt, nicht mit dem Schweigen hielt. Mit explosiver Gewalt machte sich der Zorn über ein solches Vorgehen laut. Das Weißbier verschwand von den Tischen. „Bier wollen wir haben! Boycottbier!" tönte es von allen Seiten. Und als der erste Grimm verflogen war, da erging man sich in allerhand Reflexionen gefährlichsten Charakters. „Schafe sind wir, nichts weiter!" hieß es u. A. „Wir sind blos dazu da, die Leithammel groß und dann fett zu machen." „Ich danke für den Zukunftsstaat!" sprach ein Anderer, „in dem Staat werden wir aus den Socialistengesetzen gar nicht mehr herauskommen." So ging die Kritik fort.

— Zu dem bekannten Angriff der „Nordd. Allg. Ztg." gegen den Finanzminister Dr. Miquel bemerkt die „Frankf. Ztg.": „Gegen wen der ... Vorwurf der Anwendung „marktschreierischer Reclame-Mittel" gerichtet ist, kann ein Blinder mit dem Stocke fühlen, und Herr Miquel wird sich am wenigsten darüber unklar sein, „daß hier die Diener gezaust werden, der Herr aber gemeint ist." — Ganz unsere Ansicht!

— **Elsaß-Lothringen** hat schon seit Jahren keine ständige Vertretung mehr im Bundesrathe. Es wird nun das Gerücht verbreitet, daß diese Stelle wieder besetzt werden soll. Und zwar soll für diesen Posten der Wirkl. Geh. Rath Hosemann ausersehen sein. Hosemann war s. Z. Mitglied des Reichskanzleramtes für Elsaß-Lothringen und ist jetzt vortragender Rath beim Statthalter für Elsaß-Lothringen, dem Fürsten Hohenlohe, und gleichzeitig Kurator der Universität Straßburg.

— Nach den neuesten Veröffentlichungen betrug bis zum 1. Juli d. J. die Zahl der zurückgewiesenen Ansprüche auf Altersrente von der Gesammtheit der angemeldeten 13,5 Proc., die der zurückgewiesenen Ansprüche auf Invalidenrente 21,5 Proc.

— Die gemeinsame Sitzung des Oberkirchenraths mit dem Generalsynodal-Vorstand am 27. Juli hat die Annahme des Entwurfes zum Einführungsgesetze für die Agende zum Ergebniß gehabt. Demnächst dürfte dem Kaiser Vortrag darüber gehalten werden; dann erst ist die Angelegenheit bis zur Vorlage für die Generalsynode abgeschlossen. Der Druck der Agende ist dem Vernehmen der „N. Pr. Ztg." nach beendet.

— Zahlreiche akademisch gebildete Organisten und Chordirigenten haben eine Bittschrift an den preußischen Cultusminister gerichtet, worin sie, nach der „M. Z.", zur Hebung ihres Standes im Wesentlichen Folgendes befürworten: 1) An allen Haupt- und Pfarrkirchen, die über 10 000 Gemeindemitglieder haben, sind Fachmusiker anzustellen, die auf einer Hochschule oder durch Prüfung seitens einer besonderen Commission die Befähigung erworben haben. 2) Die an Kirchen angestellten Fachmusiker haben Anspruch auf ein auskömmliches Mindestgehalt und ein Ruhegehalt nach der für Geistliche bestehenden Ordnung. 3) Der Fachmusiker wird vom Gemeindekirchenrath zur Berathung zugezogen bei Verhandlungen, die sich auf die Musik, die Orgel, den Chor u. s. w. beziehen. 4) Die Fachmusiker erhalten ohne Rücksicht auf ein größeres Maß von Fähigkeiten und Fertigkeiten die gleiche Amtsbezeichnung. — Offenbar ist dieses Gesuch veranlaßt worden durch die bekannte Verfügung des evangelischen Oberkirchenraths, welche die Kantoren und Organisten den niederen Kirchenbeamten, wie Küstern, Glöckners, Todtengräbern, beigesellt. Diese ist inzwischen allerdings wieder aufgehoben worden.

— Wie die „B. Z." erfährt, hat der Commandeur der 1. Garde-Infanterie-Division, Generallieutenant Blecken v. Schmeling, vor Kurzem seinen Abschied erbeten.

— Minister v. Heyden und Unterstaatssecretair Dr. v. Rottenburg sind hier wieder eingetroffen.

— Minister Frhr. v. Berlepsch ist nach Tirol abgereist.

— Der verstorbene Geheime Hofrath Bölling war der älteste Beamte des Central- und Depeschen-Bureaus des Auswärtigen Amts. Er gehörte dem auswärtigen Ressort seit dem Jahre 1863 an und war während seiner mehr als dreißigjährigen Dienstzeit daselbst fast ausschließlich in dem verantwortungsvollen und anstrengenden Dienste des Central-Bureaus thätig. Im Jahre 1870 folgte er dem damaligen Bundeskanzler Grafen von Bismarck-Schönhausen in das Hauptquartier.

— Ahlwardt bestreitet, daß er ein Gnadengesuch eingereicht habe, um der jüngst gegen ihn erkannten Gefängnißstrafe zu entgehen. Er werde die Strafe nach der Aufforderung sofort antreten.

— Der **Deutsche Bauernbund**, der seiner Zeit dem Bund der Landwirthe mit seiner ganzen Mitgliederzahl beigetreten war, hat sich bekanntlich seit einiger Zeit wieder abgezweigt, weil im Bund der Landwirthe zunächst die Interessen des Großgrundbesitzes vertreten würden. Wie die „Köln. Volksztg." mittheilt, suchen neuerdings die Antisemiten mit dem Deutschen Bauernbund Fühlung zu gewinnen.

— Heute Vormittag wurden in den Concordia-Festsälen die Verhandlungen der 13. Wanderversammlung des deutschen Tapezierer-Bundes eröffnet. Anwesend waren 48 Delegirte und 31 Theilnehmer, die 19 Innungen mit 1619 Mitglieder vertreten. Der Bund umfaßt 38 Innungen mit 1920 Mitgliedern und außerdem 20 Einzelmitglieder. Nach Erstattung des Geschäftsberichts und Feststellung des Haushaltplanes für die beiden nächsten Jahre auf 2950 ℳ, hieß Obermeister Beutel-Berlin Namens des hiesigen Innungsausschusses die Theilnehmer des Verbandstages willkommen, die eigentlichen Berathungen begannen zunächst mit Aenderung der Statuten der Sterbecasse des Bundes.

* **Hamburg**, 30. Juli. Die Polizeibehörde verbot Versammlungen zwecks Gründung eines Vereins jugendlicher Arbeiter, weil man darin eine Fortsetzung des aufgelösten anarchistischen Freidenker-Jugendbundes erblickt. (B. T.)

* **Dortmund**, 28. Juli. Wie die „Tremonia" meldet, hat Pastor Schulze-Rölle in Lütgen-Dortmund den Knaben Henkel seiner Mutter zugeführt.

* **Essen**, 30. Juli. Wie die „Rheinisch-Westfälische Zeitung" mittheilt, tagten heute in Essen die Vertreter der bedeutendsten am Dortmund-Rheincanal interessirten Städte, Bezirke und wirthschaftlichen Körperschaften. Einstimmig wurde beschlossen, nach wie vor an der Südemscher-Linie (Project 4) festzuhalten und in einer Denkschrift der Eingabe von Dortmund, welche sich für die Lippe-Linie ausspricht, entgegenzutreten.

* **Bonn**, 30. Juli. Als der Fürst von Schaumburg-Lippe, der mit seiner Gemahlin aus Kreuznach zum Besuche seines Bruders, des Prinzen Adolf, hier eingetroffen war, mit dem Prinzen Adolf eine Rundfahrt durch die Stadt machte, fiel der Wagen beim Einbiegen in die Wilhelmstraße um. Der Fürst und der Prinz, die beide aus dem Wagen geschleudert worden waren, blieben unversehrt.

* **Aus Baden**, 30. Juli. In Lörrach fand am Sonnabend eine socialdemokratische Versammlung statt, in welcher der Abgeordnete Stegmüller, wie die „Fr. Z." berichtet, ein einstimmiges Vertrauensvotum erhielt, so daß er sein Mandat beibehält. Stegmüller war bekanntlich von der Offenburger Parteiconferenz zur Mandatsniederlegung aufgefordert worden.

* **Nürnberg**, 29. Juli. Die Gemeindekrankencasse hat für 1893 ein Deficit von 46 800 ℳ aufzuweisen. In der Magistratssitzung wurde als Ursache einerseits die mißlichen Erwerbsverhältnisse, die eine „durch Krankheits-Simulation bethätigte Ausbeutung der Casse herbeiführen", andererseits die in Anbetracht der Häufigkeit der Erkrankungen weiblicher Mitglieder zu niedrigen Versicherungsbeiträge der Arbeiterinnen bezeichnet. Es werden an Wochenbeiträgen für Arbeiter unter 16 Jahren 15 ₰, über diese Altersgrenze 27 ₰ und für Arbeiterinnen 12 ₰ und 18 ₰ erhoben. Der Magistrat wählte eine Commission, die Vorschläge zur financiellen Gesundung der Krankencasse auszuarbeiten hat. (B. Z.)

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 30. Juli. Oesterreichische Polenblätter behaupten, in Lemberg solle ein deutsches Consulat für Galizien und die Bukowina errichtet werden.

* **Wien**, 30. Juli. Wie verlautet, findet die Ueberführung der Leiche des Erzherzogs Wilhelm von Baden nach Wien am Mittwoch statt. Die Beisetzung wird wahrscheinlich am Donnerstag erfolgen. Auf den im Palais des Erzherzogs Wilhelm aufliegenden Bogen, zeichneten sich im Laufe des Tages außer zahlreichen Hof- und Staatswürdenträgern auch die hier anwesenden Mitglieder des diplomatischen Corps ein. Der Minister des Auswärtigen Graf Kalnoky ist anläßlich der Trauerfeier heute Nachmittag von seiner Besitzung in Mähren hierher zurückgekehrt.

* **Pest**, 30. Juli. In allen Kreisen der Bevölkerung herrscht lebhafteste Theilnahme über den Tod des Erzherzogs Wilhelm.

Italien.

* **Mailand**, 30. Juli. Als ein Bataillon Bersaglieri heute durch den Wald zwischen Gallarate und Busto-Arsizio marschirte, schoß der Trompeter Marrachioli auf drei Soldaten und einen Lieutenant und verwundete sie leicht. Sodann schoß er auf einen anderen Soldaten, den er schwer verletzte, und tödtete schließlich sich selbst mittels eines Gewehrschusses. Die That war wahrscheinlich die Folge eines Anfalls von Irrsinn. (Nach anderer Darstellung hätte Marrachioli aus dem Hinterhalt vier Bersaglieri und einen Officier schwer verwundet. Er habe früher in den Marmorbrüchen von Carrara gearbeitet, und ein Bruder desselben sei wegen der bekannten Unruhen in Carrara zu 12 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden. D. Red.)

* **Livorno**, 30. Juli. Der Anarchist Luchesi, welcher der Ermordung des Redacteurs Bandi verdächtig ist, traf heute Abend an Bord der „Palestina" hier ein und wurde alsbald in das Gefängniß gebracht und dort vor den Untersuchungsrichter geführt.

Großbritannien.

* **London**, 30. Juli. Das Oberhaus nahm die Budgetbill in dritter Lesung an.

* **London**, 30. Juli. Der Parlamentsunterstaatssecretair des Auswärtigen, Grey, erklärte im Unterhause, daß die englische Regierung eine Vermittelung zwischen China und Japan nicht angeboten habe, sie habe nur in Uebereinstimmung mit anderen Mächten in Peking und Tokio im Interesse des Friedens freundlichen Rath ertheilt. Der Schatzkanzler Harcourt kündigte an, er werde morgen eine Resolution zur Beschleunigung der Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend die ausgesetzten irischen Pächter beantragen. — Grey erklärte ferner, daß die Unterhandlungen mit Rußland, Pamir betreffend, einem befriedigenden Abschlusse nahen, und daß mit Japan innerhalb der letzten 14 Tage ein Handelsvertrag unterzeichnet sei. Die Unterhandlungen mit Frankreich bezüglich des englischen Vertrages mit dem Congostaate hätten noch nicht das Stadium erreicht, in welchem eine Erklärung nothwendig sei, doch habe die Regierung nie gezögert, auf irgend etwas, das innerhalb der von Lord Salisbury gezogenen Einflußsphäre liege, Anspruch zu erheben. Der a conto-Credit wurde darauf ohne Abstimmung bewilligt.

Schweden und Norwegen.

* **Bergen**, 30. Juli. Kaiser Wilhelm ging heute Vormittag 8½ Uhr an Land und erstieg den Gipfel des Flöifjeld. Das Wetter ist schön.

Dänemark.

* **Kopenhagen**, 30. Juli. Prinz Heinrich von Preußen hat heute Vormittag um 9 Uhr 30 Minuten an Bord S. M. S. „Sachsen" die Heimreise angetreten. — Der König verlieh dem Hofmarschall des Prinzen Heinrich von Preußen, Capitain zur See Freiherren v. Seckendorff, das Großkreuz des Danebrog-Ordens und dem persönlichen Adjutanten des Prinzen, Capitainlieutenant v. Colomb, das Ritterkreuz desselben Ordens.

Orient.

* **Bukarest**, 30. Juli. König Carol ist heute von Sinaia ins Ausland abgereist; das Thronfolgerpaar begleitete den König bis Predeal.

* **Sofia**, 30. Juli. Gestern fanden in mehreren Städten Municipalwahlen statt; überall wurden die Candidaten der Nationalpartei gewählt.

* **Aus Konstantinopel** wird der „Nordd. Allg. Ztg." geschrieben: „Bei dem Erdbeben, welche das goldene Horn am 10. d. M. heimgesucht haben, hatte die deutsche Colonie, Gott sei Dank, Verluste an Menschenleben nicht zu beklagen, auch sind Mitgliedern derselben gehörige Häuser nicht zerstört worden. Dagegen entstanden nicht unerhebliche Verluste durch nothwendig gewordene Umbauten sowohl, als auch durch die eingetretene allgemeine Geschäftsstockung. Die ohnehin nicht wohlhabende deutsche Gemeinde befindet sich daher leider nicht in der Lage, gegenwärtig größere pecuniäre Opfer für gemeinnützige Zwecke zu bringen, zumal da die wenigen hier lebenden leistungsfähigeren Deutschen durch Stellung, geschäftliche Beziehungen ꝛc. genöthigt sind, sich an den von türkischer Seite für solche Zwecke eingeleiteten Sammlungen zu betheiligen. Für rein deutsche Zwecke ist daher jetzt Geld in nennenswerthem Betrage hier nicht zu beschaffen, letzteres ist jedoch dringend erforderlich, weil der Um- resp. Neubau der hiesigen deutschen Schule zur zwingenden Nothwendigkeit geworden ist. Unter den durch das Erdbeben stark beschädigten Gebäuden befindet sich auch das Haus der deutschen und Schweizer höheren Bürgerschule, in welches wir bei seinem gegen-

---

im Angesicht des Todes, sondern als Heldin, als Christin dahinzugehen.

An edlen, weiblichen Vorbildern, welche heldenhaft den Tod erlitten, fehlte es in dieser Zeit nicht. Den blutigen Reigen führte die Gestalt Marie Antoinette's an, ihr folgte das Heldenmädchen von Rouen, Charlotte Corday — die geniale und beredte Manon Roland, mit der letzten, patriotischen Klage auf den Lippen: „O Freiheit, welche Verbrechen begeht man in Deinem Namen!" Ohne sich diesen Vorbildern an Verübtheit gleichstellen zu wollen, hoffte Adrienne sich ihnen doch ebenbürtig zu erweisen in der schrecklichen Stunde, die ihr bevorstand.

Vierzehntes Capitel.

Die beiden Frauen hatten sich auf Adrienne's Gartenbett niedergelassen. Dicht aneinander geschmiegt saßen sie da.

„Neige Dein Ohr an meine Lippe", bat Fanchon, Adrienne's Nacken fest umschlingend. „Niemand darf uns hören. Ich habe Dir Wichtiges mitzutheilen — höre mich an und unterbrich mich nicht! Du darfst nicht sterben, Adrienne, Du, so jung, so schön ... Mutter eines unerzogenen Kindes! Du mußt leben für Jeanne. Das Leben ist Dir noch viel schuldig! Du hast Schweres erduldet, Adrienne, aber Thränen trocknen. Du kannst, Du sollst noch glücklich werden."

„Mutter!" schrie Adrienne gellend auf. „Was bestimmt Dich, mir noch einmal den Glanz des Lebens im Lichte meines letzten Tages funkeln zu lassen? Den bunten Lebensteppich vor mir auszubreiten, welchen mein Fuß nie mehr beschreiten soll? Das Leben ist so schön, trotz all' seiner Schrecken, daß ich wieder leben möchte ... o wie gern, so gern für Dich und ... mein Kind ... und auch für mich selbst!"

„Du gestehst es, Adrienne, Du willst leben ... Du wirst leben — ich, Deine Mutter, welche jeden Deiner Wünsche erfülle, verspreche es Dir!"

„Aber Mutter, arme Mutter, Du täuschest Dich und mich", rief Adrienne händeringend. „Täusche Dich nicht durch Vorspiegelungen Deiner Phantasie, denen jede Begründung fehlt. Hoffst Du noch auf Laguerre? Er ist mitleidlos gegen mich, wie die Leidenschaft, welche ihn grausam zerstört, es gegen ihn ist."

„Laguerre?" Fanchon lächelte bitter. „Er, welcher Dich verrathen? Auf ihn setze keine Hoffnung, Adrienne! Vom Haß ist nichts zu hoffen, doch Alles von der Liebe! Adrienne ... wir wechseln die Kleider ... In meinem verhüllenden Anzug, welchen ich nicht ohne Absicht gewählt, das Tuch tief in die Stirn gezogen, das Taschentuch vor das Antlitz haltend, verlässest Du statt meiner das Gefängniß. Sollte man Dich ansprechen, dann erkauft Dir dieser Beutel mit Gold ... den Durchgang."

„Und wie folgst Du mir, Mutter?" rief Adrienne, deren bleiche Züge schon dieser eine Hoffnungsstrahl in rosigen Schimmer tauchte.

„Ich?" ... Fanchon drehte verlegen wie ein junges Mädchen die Zipfel ihres Busentuchs um die Finger. „Nun, ich bleibe eben hier, an Deiner Stelle, Adrienne. Die Zahl muß ja stimmen am nächsten Morgen, die Zahl ist natürlich die Hauptsache. Die Persönlichkeit wird keiner so strengen Beobachtung unterzogen, es geht ja Alles so rasch ... und so Viele sind abzufertigen. Zum Glück hat die Zeit, die mir so Vieles geraubt, mir mein schwarzes, langes Haar gelassen, welches dem Deinigen so ähnlich ist. Sieh, es hüllt mich noch immer wie in einen Schleier ein. Es soll mir Augen und Stirn decken ... vor unberufener Neugier."

Adrienne blieb bei Fanchon's Anerbieten sprachlos. Dann sank sie vor ihr in die Kniee und bedeckte ihre Hände mit glühenden Küssen.

„Du Gute! Heilige!" rief sie schluchzend aus, „Du wahre Mutter, die mir zum zweiten Male das Leben geben will! Aber Du vergissest, daß ich Dein Opfer nicht annehmen darf, nicht will. Erst in diesem Augenblicke fühle ich ganz meinen einstigen Undank gegen Dich, meine heftfährtige Selbstsucht. Auf diese hast Du gerechnet, als Du Deinen Plan ersannst. .... Allein ich bin doch nicht so klein, Fanchon, so erbärmlich, um mein Leben zu fristen auf Kosten des Deinigen."

„Weil ich Deinen Widerstand vorhergesehen Deine Abwehr gefürchtet," entgegnete Fanchon, „nahm ich Dir jenen schrecklichen Eid ab, welcher Dich bindet, binden muß, sofern Du eine Christin bist, Adrienne. Der Kampf und Schmerz des Lebens hat Dich geläutert, und Dein Kind wird unter Deiner klugen, energischen Leitung den richtigen Weg finden. In dieser Stunde, wo jede Täuschung fällt, erkenne ich klar, daß ich an Dir gesündigt durch meine allzu thörichte Nachsicht und Liebe. Adrienne, vergieb mir dies! Und lebe ... für Dein Kind, für Dich selbst ... dies sei Dein Dank. Und beeile Dich!" fuhr Fanchon fort, indem sie hastig ihre Kleider abstreifte und Adrienne zwang, ein Gleiches zu thun. „Wer weiß, wie kurz uns die Zeit zugemessen ist. Der Tyrann soll an Schlaflosigkeit leiden — vielleicht fällt es ihm bei, die Gefängnisse zu inspiciren, jetzt bei Anbruch der Nacht."

Vergeblich versuchte Adrienne, sich Fanchon's Ansinnen zu widersetzen. Wie umgewandelt schien Fanchon, durch die opfermuthige That gestählt, welche sie zu vollbringen den Entschluß gefaßt hatte. Mit vor Erregung zitternden Händen vollzog Fanchon die Umkleidung, hüllte Adrienne in ihr Tuch, löste sich selbst das schwarze Haar und ließ es über Stirn und Antlitz fallen gleich einem verhüllenden Schleier. Fast willenlos, unter strömenden Thränen, unter leisen Gebeten, niedergedrückt durch die Seelengröße dieser einfachen Frau, ließ Adrienne Alles an sich vollziehen.

Wie Traumesstimmung kam es über sie. Die Tage ihrer Jugend und Kindheit stiegen in ihrer Erinnerung empor, die friedlichen Stunden, wenn Fanchon mit sorglicher, weicher Hand sie entkleidete, ihr das Nachtgebet vorsprach, nachdem sie ihr die Händchen gefaltet und sie hierauf in ihr schneeweißes Bettchen trug, in dem sie selig entschlummerte zu neuem, lieblichem Erwachen.

Krampfhaft aufschluchzend, fiel sie, von ihren Gefühlen und Erinnerungen überwältigt, vor Fanchon in die Knie und barg ihr glühendes Angesicht in ihrem Schooß. Da öffnete der Schließer die Thür. „Bürgerin Bouterre, Deine Zeit ist um!" mahnte er, doch in mildem Tone, denn Fanchon's reiche Geschenke machten ihn ihr gegenüber gefälliger. Wie betäubt, rathlos, angewurzelt am Boden, der unter ihr zu schwanken schien, stand Adrienne.

„Denk Deines Eides!" flüsterte ihr Fanchon ins Ohr und drängte sie von sich. Der Schließer führte die Verhüllte, die ihm der Unterstützung bedürftig schien, selbst hinaus. Das große Thor fiel hinter der Entteilenden, wie von Furien Gejagten, dröhnend ins Schloß. Der fromme Betrug eines aufopferungsfähigen Frauenherzens war gelungen.

Fünfzehntes Capitel.

Wieder daheim! Und mit welchen Gefühlen! Das schmerzende Haupt in den Händen geborgen, den zarten Körper von krampfhaftem Schluchzen geschüttelt, lag Adrienne vor Fanchon's verödeter Bettstatt auf den Knieen und barg das thränenüberströmte Antlitz in den Kissen. So ganz ihrer Verzweiflung hingegeben, hörte sie den Schritt eines Eintretenden nicht.

„Fanchon, ich trage die Einsamkeit nicht länger — laßt mich mit Euch verzweifeln!" Es war die Stimme Laguerre's. Alle Vorsicht vergessend, hob Adrienne ihr Antlitz aus den Kissen — Aug' in Auge standen sie einander gegenüber.

Laguerre starrte Adrienne leichenblaß, mit emporgesträubtem Haar an.

„Geist der Gemordeten! Was willst Du von mir?" schrie er laut, als ob er sich durch den Klang der eigenen Stimme überzeugen wolle, daß er nicht träume.

„Faßt Euch, Laguerre, ich bin kein Gespenst!" sagte Adrienne mit trübem Lächeln.

„Und durch welches Wunder ist es Euch gelungen, den Kerkermauern, dem über Euch verhängten Todesurtheil zu entfliehen?" fragte Laguerre athemlos.

„Durch das größte aller Wunder, durch die Mutterliebe!" rief Adrienne, in Thränen ausbrechend.

„Und wo ist Fanchon — sprecht, ich beschwöre Euch!" rief Laguerre außer sich.

„Sie ist dort, wo ich sein sollte!" rief Adrienne. „Sie erduldet Todesangst und Tod für mich, aus unendlicher Liebe zu mir. Begreift Ihr das, Laguerre, Ihr, dessen Liebe tödtet?"

Laguerre taumelte bei dieser unerwarteten Enthüllung zurück.

„Sie hat mich vorher schwören lassen, zu thun, was sie von mir fordern würde — ich hatte keine Ahnung, was es sei!" erzählte Adrienne in fliegender Hast, die Bergeslast von der Seele schüttelnd, welche sie zu ersticken drohte, ganz vergessend, daß sie einem Todfeinde ihr Herz eröffne. „Ich mußte mit ihr die Kleider wechseln, sie forderte dies gebieterisch von mir, und ich durfte meinen Eid nicht brechen. Aber die zufällige Begegnung mit Euch macht Alles wieder gut. Thut Eure Schuldigkeit, Laguerre, bindet mich, schleppt mich zurück ins Gefängniß. Führt Fanchon, wenn es sein muß, mit Gewalt fort. Sie soll, sie muß leben! Was liegt an mir? Ich bin nicht halb so gut wie sie!"

Bis in sein innerstes Mark getroffen fühlte sich Laguerre. So gab es doch noch ein geheimnißvolles Etwas, welches dem starren Gesetz des unerbittlichen Egoismus widersprach, das er für die nimmer rastende Unruhe im Uhrwerk des Weltganzen hielt, und welches die Triebfeder all' seines Handelns gewesen? Heiß wallte es auf in seinem engen Herzen.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.